



Sonntagsblatt

Bauernregeln.

Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

Februar hat seine Ruten
Baut von Eis oft feste Bruden.

Ist der Februar kalt und trocken,
Soll der August sehr heiß werden.

Biel Nebel im Februar,
Bringt Regen oft im Jahr.

Schneit an Lichtmeh (2.) die Sonne heiß,
So kommt noch viel Schnee und Eis.

Wenn's an Lichtmeh kühlt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit.

Wenn im Hornung die Rücken schwärmen,
Nuh man im März die Ohren wärmen.

Hat's in der Peternacht (22.) gestoren,
Läht dann der Frost uns ungeschoren.

Tätigkeit des Landwirts im Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Februar beginnen die Tage sich zu längen, und trotzdem der Winter Unregelmäßigkeiten macht, seine Herrschaft zu halten, so ren sich doch täglich die Frühlingszeichen, es Frühlingszeichen aber ist für den Landmann Mahnung, sich mit den Geschäften des Hauses Hofes zu tummeln und sich auf die jetzt schnell kommende wichtige Saatzeit vorzubereiten. Den Vorbereitungen gehört die Beschaffung laffigen Saatgutes und der notwendigen Düngung. Bei der Beschaffung der letzteren ste ich heute auf das schwefelsaure Ammoniak weisen, ein deutsches Industrieprodukt, dessen Wert von Jahr zu Jahr mehr anerkannt. Die Düngung (Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak) bringt eben Vorteile, die sehr er ins Gewicht fallen, und wo Mißerfolge kommen, sind sie auf falsche Anwendung zurückzuführen. Schwefelsaures Ammoniak muß früh angewandt werden, damit es mit dem menden Wachstum sofort seine Wirkung ausüben kann. Es düngt dann ebenso kräftig als haltig und hindert selbst in leichten Böden keine durch Auswaschen zu befürchten. Mit monial gedüngtes Getreide bringt kräftiges Wachstum und gehaltvolle Frucht, neigt aber leicht zu Lager. Ist der Februar gelinde und nicht naß, so können schon eine Reihe von Feldern erledigt werden. So werden Wassergräben und Wasserabflüsse nachgesehen und repariert. Auf leichten sandigen Böden fährt man nun Dünger für die Sommerfrüchte, der diesen Umständen meist besser wirkt als im die aufs Feld gebrachter. Was von Pflanzzeit noch vorliegt, muß bei günstiger Witterung in Angriff genommen werden. In besonders kalten Jahren und Gegenben kann die Belang der Sommerfrüchte schon beginnen und so das Walzen der durch Frost gehobenen unterlassen. Die Wiesen werden gereinigt, geeggt und gedüngt. Als Düngung kommen hier in der Linie Thomasmehl und Kainit in Betracht, so soll man auch den Stäfstoff nicht vergessen, auch hier in der Form von schwefelsaurem Ammoniak mit Vorteil gegeben werden kann. Thomasmehl gibt nicht nur viel, sondern auch gutes Futter und verhindert die Knochenweichheit des Viehes, Kainit macht das Futter gehaltvoll, schmackhaft, und Ammoniak treibt zu schnellem, gleichem Wachstum. Eine mittlere Wiesen-

und Weidenbüdung erfordert pro Hektar etwa 500 Kg. Thomasmehl, 6 Kg. Kainit und 200 bis 250 Kg. schwefelsaures Ammoniak. Der Erfolg ist sicher und die Verzinsung groß. Auf moorigen Wiesen mit weichem Untergrunde pakt man, wenn möglich, den Zeitpunkt ab, wenn die Oberfläche aufgetaut, der Untergrund aber noch gefroren ist, da man zu dieser Zeit am besten mit Gespannen arbeiten kann.

Im Gemüsegarten grobe man bei mildem Wetter die Saatbeete für die langsam keimenden Gewächse und säe baldmöglichst Schwarzwurzel, Kerkel, Wurzel- und Schnittpetterilie und Möhren, dann aber auch Frühbohnen und dicke Bohnen (Puffbohnen) aus. Samen, die von Sperlingen, Rinden, Tauben usw. angegriffen werden, färbt man mit der Schredfarbe Antiviat. Die Samen werden dadurch tiefblau und von den Vögeln nicht gefressen. Die Kosten sind gleich Null, denn 50 Gramm Antiviat genügen für einen Scheffel Getreide, reichen also im Gartenbetrieb für Jahre aus und kosten nur 50 Pfg. Anfangs Februar ist es dann auch hohe Zeit, die Erbsen und Puffbohnen vorzukeimen, damit man bereits im ersten Junidrittel junge Puffbohnen erhält. Gegen Ende des Monats kann man Feld-, Schnitt- und Kopfsalat, auch Spinat, Zuckerrübe und Pastinaken ins Freie säen. Dagegen kann ich nur warnen, Blumentohl ins Freie zu pflanzen, da er den Frost zwar aushält, aber schlechtere Köpfe liefert. Ins Mistbeet kann man bereits alle Frühgemüse säen, so Wirsing, Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, vor allem aber den schwer keimenden Sellerie. Von frühem Weißkohl oder Weißkraut empfehle ich einen Versuch mit „Heinemanns Juni Wiesen“, der bei mir alle anderen Sorten übertraf und auf mehreren Ausstellungen gekrönt wurde.

Im Obstgarten werden noch Pfropfreiser geschnitten und bis zum Gebrauch an einem schattigen Orte in die Erde eingeschlagen. Die Obstbäume werden noch weiter beschnitten und ausgeputzt, die Wasserschosse entfernt und die Raupennester vernichtet. Junge Bäume werden bezogen und gepflanzt. Schattige Stellen, die noch wenig ausgenützt werden, bepflanzt man mit Nordfirschen; vorzüglich ist die schnell und willig tragende Döhrmer Weichsel. Die Nachfrage nach guten Einmachfirschen steigt von Jahr zu Jahr und werden für Weichsel, Lotfirsche usw. gute Preise bezahlt. Schlechttrockende Bäume und auch solche, deren Früchte arg unter Fäulnis leiden, werden umgepfropft und dadurch in kurzer Zeit fruchtbar gemacht.

Im Pferdestall beobachtet man die tragenden Stuten und weise ihnen nur leichte

Arbeit zu, die ihnen Bewegung verschafft, ohne sie anzustrengen. Züchter, welche auf den Verkauf von Militärpferden hinarbeiten, müssen sich genau mit den Bedingungen bekannt machen, besonders auch, was die Größe anbelangt. Militärpferde sollen nicht größer als 1,62 Meter sein und manche wurden nur zurückgewiesen, weil sie größer waren.

Im Rindviehstall werden noch immer Zuchtställe aufgestellt und so der Viehstand vergrößert. Es ist dieses überall möglich, wo zugleich durch kluge Anweisung der Kunstdünger der Ertrag der Wiesen und Felder vermehrt wird. In den letzten Jahren ist schon viel geschehen, wird aber die begonnene Vermehrung durchgeführt, so wird auch das Ziel, Deutschland mit eigenem Fleisch zu versorgen, erreicht werden. Bei der Aufzucht des Jungviehs ist darauf zu achten, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse den Darm zu schwer belastet. So ist bei Fütterung von Schnitzeln und Schlempe große Vorsicht anzuraten.

Der Schweinestall soll noch immer warm und trocken gehalten werden. Wer mehrere Sauen hält, soll nach Möglichkeit darauf hinarbeiten, daß sie ungefähr zu gleicher Zeit ferkeln damit man überzählige Junge der einen der andern überweisen kann. Im anderen Falle lohnt es sich immer noch, überzählige Ferkel mit der Flasche zu ziehen. Alle Viehsorten sollen auch in den Wintermonaten tüchtig gereinigt und gestriegelt werden.

Im Schafstall ist die Winterlammung noch im Gange und hat der Schäfer daher alle Hände voll zu tun, damit Schafmütter und Lämmer nicht zu Schaden kommen. Auch der Bodsprung zur Sommerlammung kann noch stattfinden, doch wird man bei geschlossenen Schäfereien aus ökonomischen Gründen sowohl von der Sommer- als der Herbstlammung absehen. Es muß in der Schafzucht mehr und mehr die Abzerrung der Böde angestrebt werden, damit durch richtige Zuchtwahl bessere Tiere erzielt werden. Beim wilden Sprung oder Wildtritt kann von einer planmäßigen Zucht keine Rede sein.

Im Kaninchenstall wird der Zuchtbetrieb wieder aufgenommen. Namentlich ist dieses in Zuchten der Fall, wo die Tiere in gut geschützten Ställen untergebracht werden. Hier braucht der Züchter auch in strengen Nachwintern nicht für die Jungen besorgt zu sein. Zur Zeit sollen die Züchter auch die Zucht auf Haar und Pelz nicht außer acht lassen. Wer heute, wo die Nachfrage nach Pelzen von Jahr zu Jahr steigt, gute Pelztiere zieht, kann soweit kommen, daß er das Fleisch vollkommen umsonst hat.

Jahrgang 1915.

Im Geflügelstall ist nicht viel Neues. Die meisten Hühnerställe legen jetzt. Es ist die höchste Zeit, die Zuchtstämme zu vereinigen. Zur Zucht dürfen nur die besten Hühner und Hähne ausgewählt werden, da nicht nur die Tugenden, sondern auch die Untugenden sich stark vererben. Die Zucht von Bastarden ist zu verwerfen. Sie legen in erster Generation gut, doch wird die Nachzucht stets schlechter.

Am Bienenstande ist Ruhe noch immer Hauptbedürfnis, jedoch müssen die Stöcke jetzt schon fleißig beobachtet werden. Die Königin beginnt mit der Eierablage. Das Gemüll muß genau untersucht werden. Es verrät dem Züchter viel, was ihm sonst verborgen bleibt. Ausgerissene Larven oder bereits abgestorbene junge Bienen deuten auf Weisellosigkeit. Prausen die Stöcke, so fehlt etwas. Der Züchter muß untersuchen, ob Wasser- oder Luftpnot herrscht. Bei günstiger Witterung werden Ende des Monats die Pollen des Haselstrauches eingetragen.

Landwirtschaft

Einfacher Keimapparat. Um das Saatgut auf seine Keimfähigkeit zu prüfen, nehme man auf der Platte oder in der heißen Öfenröhre ausgeglühten Sand, rühre ihn auf einem flachen Teller mit reinem Wasser zu einem dünnen Brei an, streue langsam trockenen Sand in großem Überflusse darüber, gieße endlich das überflüssige Wasser wieder ab und teile mit einem Messer durch zwei Querschnitte die Sandfläche in vier Viertelkreise; jeder solcher Viertelkreis wird mit 25 Samen bedeckt, die man, so wie sie einem gerade in die Hand kommen, aus dem gut durchgemischten Samenhaufen abhört. Das Ganze wird mit einem etwas kleineren Teller bedeckt und in der Stube stehen gelassen. Das vom Sande aufgefangene Wasser hält durch vierzehn Tage vor, also lange genug, um so ziemlich alle wirklich keimfähigen Samen zum Keimen zu bringen; die angekeimten Samen werden täglich entfernt und ihre Zahl notiert. Bei Rübenjamen, wo die hervortretenden Wurzeln die Körner aus dem Sandboden anschieben würden, muß ein Stück grobes Drahtgitter und darüber ein Stück Glas aufgelegt werden. Die Sache ist so einfach, daß jeder Landwirt sie sich leicht selbst herzustellen vermag und dadurch wenigstens vor alzu großem Betrug bewahrt bleibt. Als Anhaltspunkt dafür, wieviel Prozent Keimfähigkeit bei den verschiedenen Samenarten gefordert werden können, diene folgendes: Rottklee 88 Prozent, Weißklee 76, Pastordklee 73, Infarnatklee 82, Luzerne 87, Hopfenklee 77, Schotenklee 66, Esparlette 77, Wundklee 80, Timoteegrass 90, Widen und Erbsen 85, Mais und Weizen 90, Buchweizen 71, Rohrlarten 90, Weizen 95, Roggen 95, Gerste 95, Hafer 90 Prozent. Rübenjamen soll höchstens 20 Prozent keimfähige Knäuel enthalten, und die übrigen 80 Knäuel sollen wenigstens 120 Keime treiben.

Verfütterung von Kartoffeln. Vielfach hört man heute die Klage, die Landwirte würden ihre Kartoffeln nicht verkaufen, sondern zur Verfütterung verwenden. Die so sprechen, denken wieder nicht daran, was eine solche Fütterung dem Landwirte kostet. Die Kartoffeln kosten heute 3.50 Mk. pro Zentner, also pro Pfund 3-4 Pfg. Füttert der Landwirt nun pro Tier und pro Tag 85 Pfd. Kartoffel, so kosten ihm diese fast 1.20 Mk., während er 40 Pfund Rüben, die ungefähr denselben Nährwert haben, für 40 Pfg. hat. Wenn der Landwirt also in größerem Maße Kartoffeln füttert, so tut er dieses zu seinem eigenen Schaden, und daher tut er es sicher nicht ohne Not.

Latrinengänge im Kampfe gegen die Wühl- oder Scharmaus. Zu den allerschädlichsten Tieren die Feld und besonders Garten heimischen, gehört an erster Stelle die Wühlmaus. Nach Art des Rauhwurfs Gänge grabend, verachtet sie nicht, was irgend freßbar ist. Blumenwurzeln aller Art, Möhren: und Sellerieknollen, aber auch die Wurzeln der Obstbäume und Beerensträucher werden abgenagt und so die Bäume im Wachstum gestört oder gar zum Absterben gebracht. Die

meisten Mittel verlegen. Nun habe ich im letzten Jahre ein einfaches Verfahren erprobt, welches mich voll befriedigt. Ich suche mir einen Hauptgang der schädlichen Mäuse und lasse solange Latrinengänge hineingießen, als die Röhre nur schlucken kann. Dazu ist aber manchmal mancher Eimer erforderlich, und habe ich vor einigen Tagen in eine Röhre über 30 Eimer hineingießen lassen. Dafür bin ich aber auch sicher, daß die Mäuse sich für längere Zeit aus der Nähe dieser Röhren fernhalten werden. Man könnte nun annehmen, die Latrinengänge in so großem Maßstabe angewandt, sei ein zu kostspieliges Verteilungsmittel; doch dem ist nicht so, weil die Röhren der Mäuse flach liegen und so die Dungkraft der Güte dem Boden zugute kommt und nicht verloren geht. Die Gänge in dieser starken Anwendung ist aber nicht nur Vertreibungs-, sondern auch Verteilungsmittel, indem besonders die Nester der Wühlmaus, wenn sie von der Gänge erreicht werden, verloren sind. Dieses geschieht immer, wenn die zum Beschütten gewählte Hauptröhre etwas Gefälle hat. Um flüssige Latrinengänge in genügender Menge zu erhalten, ist es anzuraten, das Dach der Latrine mit einer Rinne, einem sogenannten Rande, zu versehen, der das Wasser vom Dache ansammelt und direkt in den Latrinenebehälter führt. Die Anwendung geschieht am besten mit einer alten Gießkanne, natürlich ohne Brause. Im Winter, wenn der Garten leer wird, kann man auch mit Gift arbeiten und damit gute Erfolge erzielen. Von Giften haben sich am besten bewährt Phosphor und Arsenik. Ersteres wird gewöhnlich als Phosphorlatraverge verwendet. Arsenik wird in ausgehöhlte Wurzeln (Möhren, Sellerie) gefüllt und diese in die Röhren der Wühlmaus eingegraben. Natürlich muß hier höchste Vorsicht gebraucht werden, und ist es auch noch nicht so leicht, in den Besitz dieses Giftes zu gelangen.

Fütterung.

Zubereitung des Futters unserer Haustiere. Um unseren Haustieren das Futter recht bekömmlich und schmackhaft zu machen, muß es zuerst ordentlich zubereitet werden, dann ist es auch besser haltbar und von der Temperatur wenig beeinflusst. So wird aus Gras und Klee Heu gemacht, aus Schnitzeln, Rübenblättern und anderen Futtermitteln wird Sauerfutter oder Säubrodfutter hergestellt. Auch das Zerhacken, Schneiden, Quetschen, Mahlen, Kochen, Dämpfen und Brähen ist sehr geeignet, die Verdaulichkeit zu befördern. Das Haferstroh soll für Pferde 2 Jtm. lang, für Rindvieh 4-5 Jtm. lang geschnitten werden. Dagegen wird Grünfutter nur in den seltensten Fällen geschnitten; nur bei der Mischung mit Häfeln wäre dies anzuraten, da zu leicht Störungen in der Verdauung und Blähungen eintreten könnten. Zur Erleichterung des Fressens werden auch die Häfeln zerhackt, und sie werden alsdann mit andern Futterstoffen vermischt. Was die Rüben angeht, so schneide man sie für das Rindvieh in Scheiben von 4 Jtm. Durchmesser und für das Jungvieh 2 Jtm. in der Dicke und Breite. Man hüte sich also sehr vor dem Schneiden von zu biden und großen Stücken, weil dies für die Tiere wegen des Schluckens gefährlich werden könnte. Auch ist das Quetschen von großem Vorteil. Bei Pferden soll der Hafer in ganzen Körnern verabreicht werden, bei jungen jedoch nur in gequetschten Körnern. Dagegen sollen Gerste, Mais usw. nur in geschrotetem Zustande gegeben werden. Für das Rindvieh, sowie für die Schweine sollen nur Körnerfutter gemahlen werden. Bei den von den Tieren so sehr beliebten Mehlen und Kraftfuttermitteln ist sehr zu beachten, daß sie so wenig wie möglich angefeuchtet werden, sonst könnte es leicht vorkommen, daß das Mehl beim Fressen fortgeblasen würde. Auch harte Klümpen gibt man am besten fein gemahlen. Endlich dient zur Beförderung der Verdauung das Kochen oder Dämpfen, welches namentlich bei größeren Mengen Kartoffeln usw. angewandt wird. Gekochte oder gedämpfte Kartoffeln müssen den Tieren geauflacht gegeben werden. Beim sogenannten Raufutter ist es höchst überflüssig, es mit kochendem Wasser zu überschütten, da dadurch der Wert desselben beeinträchtigt wird.

Milchwirtschaft.

Beobachtung des Milchviehes. Beobachtet man das Milchvieh, so ist zum Beobachten des Milchviehes sehr wichtig, daß die Milch in die Stadt verkauft, muß auf den Fettgehalt der Milch achten. Die Milch feststellen, deren Fettgehalt zu ermitteln, ist in die Lage kommen, als Milchfälscher bestraft zu werden, er dafür kann. Es ist ja nicht richtig, stellenweise üblich, daß die Polizei eine Anzahl von Prozenten Fett vor sich alle Milch konstatiert, die geringeren

Abnorme Färbung der Kuhmilch. fetten und bringt den Milchwirten oft großen Schaden, trotzdem die Milch noch ganz gut brauchbar ist. Die meisten Färbungen werden durch den Einfluß von Bakterien hervorgerufen, die auf verschiedenen Bestandteilen der Milch auszuwachsen vermögen. Die Färbung entsteht durch die Einwirkung einer auf den Käsestoff. Es entsteht dadurch eine rötliche Färbung, wenn die Milchgefäße des Euters springen, aber auch durch andere Bakterien. Im ersten Falle wird nach dem Melken bald dunkler, im zweiten dagegen noch schärfer. Bittere Milch wird durch falsche Fütterung, z. B. bei übermäßiger Rübenfütterung. Solche Milch hat einen geringen Wert und wird als Milch zurückgewiesen. Rührt eine Futteränderung so ist das Euter zu untersuchen, da Krankheiten bittere Milch verursachen. ziehende, schleimige Milch entsteht ebenfalls durch die Einwirkung von Bazillen; solche Milch ist sehr schädlich, soll nie verkauft werden, kann ihr Verkauf schwere Strafen nach sich ziehen. Saurer Milch entsteht durch Einwirkung von Spaltpilzen auf den Milchzucker. Dadurch werden bringt im Sommer besonders den Milchbauern großen Schaden, die größtenteils für Bäder zusammen liefern müssen. Es soll solches saures Natron auf einen Liter Milch soll hier gute Dienste tun.

Geflügelzucht.

Gegen Kalkheine der Hühner. bilde lineum ein sehr wirksames Mittel. Es ist erforderlich, daß diese nur gründlich durcheinandergewaschen und dann in den Stall hängen und alle sonstigen Gerätschaften gründlich desinfiziert. Durch dieses Mittel die Kalkheine bald gänzlich verschwinden. Nachteil hat jedoch dieses Heilverfahren, daß die Eierproduktion darunter leidet. Der Stand bedeutet für den Züchter nun einen Verlust, besonders wenn es nicht möglich ist, nur bis zu einem Termin hinauszuführen, dem die Legetätigkeit nicht so regig ist. Ein solcher Aufschub ist nicht möglich, so daß der Züchter ein anderes Mittel anwenden muß. Die Hühner in der erwähnten Form werden einfließen. In dieser Hinsicht hat sich eine Lösung mit nachfolgender Zusammensetzung bewährt. Man nimmt einen Teil vier Teile kochendes Wasser und einen Teil holzsaures Ammonium und bestreicht mit dieser Lösung die Kalkheine des gesamten Geflügelbestandes mit einigen Tagen Abstand. Die gleiche Lösung unter Zusatz der doppelten Menge Wasser ist ein vorzügliches Desinfektionsmittel für den Stall, die Sitzstangen, Dungebreiter, etc. Auch ist es vorteilhaft, die genannte Lösung beim Reinigen des Stalles zu verwenden. Für die Desinfektion ist eine Obstbaumrinne, die Erleichterung und Verbilligung der Arbeit sehr wertvoll.

Bienenzucht.

Nachweis von künstlichem Honig. unterscheidet künstlichen Honig von natürlichem, daß man einen Tropfen Honig in 15 Kubikzentimeter einer 20prozentigen Salpetersäure auflöst. Nach 20 Minuten der Einwirkung gibt künstlicher Honig ein flockiges Gerinnsel, während dieses bei natürlichem Honig nicht

...met schwebt in sanftem Blütenregen,
...der Huld um unser Herz.
...schial klopft mit harten Schlägen
...Brust, und draußen steht der Schmerz.

Für die Hausfrau.

Wir sprechen auf, und gitternd sinkt das Herz
Auf Trümmer seines Friedens nieder!
Tritt näher hin: und erhebe dich wieder:
Des Schicksals Bote ist der Schmerz.

Ein Soldatengrab.

Tief im Argonnenwalde
Liegt ein Soldatengrab,
Darauf ein Tannenbäumchen
Senkt das Gezweig herab.

In hölzern Kreuzlein meldet
Den Namen nur und Stand
Jenes, der den Tod gefunden
Fürs deutsche Vaterland.

Die Kameraden brachten
Nach einem Kranz herbei;
Auf das die Ruhestätte
Nicht gar so schmucklos sei.

Darauf eilten sie von dannen
Aus feindliche Revier.
Hoch süßer Himmelsfriede
Umfaßt den Grenadier.

Und wenn die Abendshatten
Sich senken auf die Flur,
Und friedliche Stille
Herrscht rings in der Natur:

Dann singt ein kleines Vöglein
Gar zart sein Schummerlied,
Indes die Abendsonne
Am Horizont verglöh.

Und durch das Tannenbäumchen
Lautet es wie Horfenton:
Dein Weihnachten ist droben,
Sei froh, du Erdensohn!"

A. Eimer.

Verträglichkeit.

Von A. Eimer.

Eine Mutter fleißig umgeht mit ihren
Wenn sie deren Wesen sorgsam studiert,
Bald heraus, wie das eine und andere
Und behandelt sein will. Die Kinder-
ihren Erfahrungen macht alle Bücher-
sunichte. Des Lebens grüner Baum
er Praxis, nicht in der Theorie. Bei der
ehung ist besonders mit darauf zu
riedfertige Menschen heranzubilden.
mit denen es sich leben läßt, Menschen,
Rechthaberei, die Streitsucht fern liegt,
wieder veröhnt, gern die Hand zum doch
einmal gestörten Frieden bieten.

in der Hand der Mutter, solche unter
gen heranwachsen zu sehen. Wie sie
berantwortung dafür trägt, wenn in der
der Unfriede herrscht. So reizend
einer froh beschäftigten, arbeitenden
enden Kinderschar ist, so abstoßend
Gegenteil.

Im Winter, sind die Kleinen mehr aufs
gewiesen und ihr Tummelplatz ist ein
rer, als wenn sie sich zur guten Jahres-
ängt im Freien bewegen können. Da
die Gefahr des Auseinanderprallens
und es liegt eine große Weisheit darin,
zeitig vorbeugen. Hat sich das recht-
Wesen erst einmal festgesetzt, sei es
eines kleinen Kinde, so ist es recht schwer
errotten. Es geht damit, wie mit einer
lanze, die immer wieder emporschießt.

obgleich man sie durchaus vernichtet glaubte.
Der gestörte Friede bringt Unzuträglichkeiten
aller Art hervor und, was am Schlimmsten ist,
die Gemüther werden aus ihrer harmonischen
Ruhe gebracht. Die Mutter muß den Grund
eines ausgebrochenen Streites erforschen und
dann ganz gerecht bei der Schlichtung vorgehen.
Zwar kann ein Nachwort die lauten Anklagen
der Kleinen Gegner augenblicklich verstummen
lassen, damit ist aber der Gerechtigkeit noch nicht
gedient. Vielmehr zieht sich der vielleicht unschuldig
Gefränkte in sich selbst zurück, während der Frie-
destörer triumphiert. So soll es nicht sein; die
Mutter muß den Streitfall unparteiisch unter-
suchen und dann sanft, aber energisch erledigen.
Sie darf auch durchaus nicht dulden, daß sich die
Geschwister gegenseitig verflätschen; wie sie über-
haupt nicht immer, wenn es sich um ihr vermeint-
liches Recht oder Unrecht handelt, ihre Beschwerde
der Mutter vortragen dürfen. Ist diese auch die
natürliche Vertraute ihrer Kinder und dürfen
diese mit den allerfeinsten und den allergrößten
Anliegen zu ihr kommen, so zieht sie doch darin
sofort eine scharfe, nicht zu überschreitende Grenze,
sobald sie einander verklagen wollen. Es gibt ver-
schiedene Weisen, diese Untugend zu begegnen.
Ein scheinbares Eingehen auf die vorgebrachten
Anschuldigungen, sogar ein Versprechen auf
Belohnung machen ein gutgeartetes Kind stugig;
es schleicht sich wohl mit einem leisen Scham-
gefühl von dannen und versucht seinerseits, den
gestörten Frieden wieder herzustellen. Ein zweites
Kind ist wieder ganz anders anzufassen; es wird
auf seine eigene Unverträglichkeit und auf die
häufig genug erprobte Nachgiebigkeit des anderen
Kindes mit allem Nachdruck hingewiesen. Geschieht
dies mit liebevollem Ernst, dann sieht der kleine
Streitmacher gewiß sein Unrecht ein und ver-
spricht der geliebten Mutter Besserung: Wieder
ein anderes Kind muß bestraft werden; falls es
das Anschwärzen und Verklagen der Geschwister
trotz aller Ermahnungen nicht unterläßt, muß es
einmal ganz für sich allein in einem andern Raum
bleiben. Hört es das frohe Lachen der vergnügten
Geschwister und sieht es die Mutter mit ernstem
Gesichte an ihm vorbeigehen, dann wird es sich
bald nach Verzeihung und Gemeinschaft sehnen
und sich künftig mehr zusammennehmen.

Küche und Keller.

Sauerbraten. Auf dem Lande ist der Sauer-
braten ein guter Freund der Hausfrau. Er ist
oft der Retter, wenn unerwartet Besuch kommt.
Eine unsichtige Hausfrau wird also so oft wie
möglich einen solchen einlegen. Sehr gut ist es,
den Essig kochend über das für den Braten be-
stimmte Stück Fleisch zu legen und auch einige
Zwiebels- und Pfefferkörner mit hinein zu tun.
Das Fleisch kann 8–10 Tage an einem kühlen
Orte stehen, ehe es zum Braten in die Pfanne
gelegt wird. Zum Braten verwendet man halb
Speck, halb Butter, oder gutes Nierenfett und
Butter zu gleichen Teilen.

Sauerkohl. Der Sauerkohl wird gut ge-
waschen und mit kochendem Wasser gar gekocht,
was nicht länger als 25 Minuten zu dauern braucht.
Darauf wird das Wasser rein abgeseigt, das
Gemüse mit ausgelassenem Schweinefett geschmelzt
und einige Kügel frische saure Sahne zugegeben.
Inzwischen hat man Salatkartoffeln in der Schale
gekocht, geschält, wie zu Salat geschnitten und
unter das Gemüse gemengt. Wenn es noch nicht
geschmeidig genug ist, so gibt man noch saure
Sahne hinzu. Sehr gut schmeckt es, wenn das
Gemüse mit feingehacktem Schnittlauch bestreut
wird. Man rechnet ein Teil Salatkartoffeln und
zwei Teile Kraut.

Haushaltung.

Alte seine Holzarbeiten, Schnitzereien an
feinen Möbeln poliert und reinigt man am besten
mit folgender Mischung: $\frac{1}{2}$ Liter Leinöl, $\frac{1}{2}$ Liter

englische Ale, in Ermangelung dessen ein anderes
helles Bier, das Weiße eines Eies, 32 Gramm
Spirit und ebenso viel Ammoniakspiritus, und
schüttelt alles so lange, bis es gut untermischt ist.
Beim Gebrauch feuchtet man einen Wattebausch
mit der Mischung an und reibt die Schnitzerei
damit ab. Zuletzt poliert man mit einem feinen
Leder nach.

Wie wäscht man Pelzwerk? Im besten
taucht man das zu waschende Pelzwerk in lau-
warmes (nicht heißes) geseihtes Seifenwasser und
drückt es damit wiederholt, ohne zu reiben, aus.
Dies wird mehrmals wiederholt und das Pelzwerk
dann in Regen- oder Flußwasser ausgespült.
Getrocknet wird es in freier Luft oder durch Be-
streuen mit Stärkemehl und nachfolgendes Aus-
tammen.

Gemeinnütziges.

Weißes Strichleder zu reinigen. Man wäscht
das Strichleder in Seifenwasser rein und spült
es in kaltem Wasser nach, dann reibt man es leicht
in Wasser, in das man einige Tropfen Speisöl
gegeben hat. Hierauf streicht man das Wasser
mit der Hand so viel als möglich aus (Leder darf
nicht gerungen werden) und läßt das Leder lang-
sam trocknen, was je nach dessen Stärke bis zu
5 Tagen dauern kann. Halbtrocken, dehnt man es
zur richtigen Größe aus und mangelt es dann
mit einem Nollholz glatt.

Schreiben auf Weißblech. Eine dauerhafte
Schrift auf Weißblech läßt sich mit salpetersaurer
Ätzerlösung herstellen. Die Schrift wird mit
einer Gänsefeder, die in die Ätzerlösung ge-
taucht wird, aufgetragen. Das Blech muß aber
vorher an der zu beschreibenden Stelle gut ge-
reinigt werden.

Nägel in hartes Holz zu treiben ist oft nicht
leicht. Es empfiehlt sich, die Nägel vorher in
gelbes Bienenwachs zu stecken oder sie damit ab-
zureiben; man braucht dann in vielen Fällen
gar nicht vorzubohren.

Gesundheitspflege.

Mundspülen und Zähneputzen. Das Reinigen
des Mundes durch Ausspülen mit Wasser sollte
nicht nur des Morgens, sondern auch abends vor
dem Zubettgehen vorgenommen werden, wo es
zum Schutze der Zähne noch notwendig ist, als
zu Beginn des Tages. Denn die zwischen den
Zähnen angesammelten Speisereste geraten wäh-
rend der Nachtruhe mehr oder weniger in Ver-
fäulnis und tragen zum Ruin der Zähne sowie
zur Entzündung des Zahnfleisches ganz wesentlich
bei. Während des Tages hingegen wird die
Fäulnisentwicklung durch Sprechen und Kauen
sehr gestört, so daß diese in dieser Zeit nur wenig
vorschreitet. Zum Ausspülen des Mundes nimmt
man stets laues Wasser, in das man je ein paar
Tropfen eines desinfizierenden Mundwassers
mischen kann. Zu kaltes Wasser ruft leicht Zahn-
schmerzen hervor, da es die Nerven reizt oder
"schreckt", wie man sagt. Heißes Wasser dagegen
verweichlicht das Zahnfleisch und lockert die Zähne.
Will man es besonders gut machen, so verweist
man vor dem Zubettgehen einen Apfel, der nicht
nur die Zähne desinfiziert, sondern auch das Zahn-
fleisch und den Hals stärkt, und die Nachtruhe
begünstigt. Überhaupt ist Obst ein vorzügliches
Schutzmittel gegen Zahnsäule (die durch reich-
lichen Fleischgenuss, Käse und Milchspeisen beför-
dert wird). Das tägliche Putzen der Zähne –
vielleicht gar mit schmerzenden Pulvern – ist nicht
empfehlenswert, da hierbei der sogenannte
"Schmelz" der Zähne im Laufe der Zeit ruiniert
und das Zahnfleisch allzu sehr frottiert wird. Es
genügt vollkommen, die Zähne im Winter einen
Tag um den andern, im Sommer täglich einmal
zu putzen. Jedes Kind soll sein eigenes Zahn-
bürstchen besitzen.



Der Fuchsbau als Zufluchtsort des Hasen.

In dem zu einer Herrschaft im südwestlichen Böhmen gehörigen Waldkomplexe befindet sich in der Nähe der Grenze eine tiefe, langgestreckte Schlucht, in welcher noch aus früheren Zeiten, als in diesem Reviere noch Füchse ihr Wesen oder vielmehr Unwesen trieben, jetzt ist daselbst das Geschlecht derer von Malepartus ausgerottet, mehrere Fuchsbane. Diese dienen jetzt hier und da Dachs, Iltis, Hauslage, welche ihren auf eigene Rechnung unternommenen Jagdausflug etwas zu weit ausgedehnt hatten, als "Schlupfwinkel". Da nun der Reviertheil zwischen der beschriebenen Schlucht und der Grenze von jeher, wahrscheinlich seiner kühlen Lage wegen, keinen besonderen Wildstand anwies, sich deshalb die Veranstaltung einer größeren Treibjagd nicht lohnte, so besorgte ich dort den Abschluß der wenigen Hasen allein, event. nur in Gesellschaft eines Försters und vier Treibern. Ich stand eben auf einem Fuchsteig, auf der einen Seite der Schlucht, als ein Hase diese Seite der Schlucht passierte, er war jedoch noch nicht weit gekommen, als ihn mein Schuß erreichte. Er blieb im Feuer und ich hielt es nicht für notwendig, mich weiter viel um ihn zu kümmern, wendete mein Augenmerk dagegen der Richtung der ankommenden Treiber zu. Da trafen meine herumsehenden Blicke noch einmal den bereits verendet geglaubten Lämpe, wie plötzlich wieder Leben in ihn kam und er zu dem kaum drei Schritte entfernten Eingange eines Baues hinstoch, den ich früher gar nicht bemerkt hatte, und ehe ich mich noch von meinem Erstaunen erholen und ihn durch einen zweiten Schuß umlegen konnte, im Baue verschwand. Mittlerweile waren die Treiber und auch der Förster herangelommen und als ich ihnen mein Erlebnis erzählte, wollte es mir keiner glauben. Die Treiber meinten, es wäre wohl ein Kaninchen gewesen. Auch der Förster behauptete steif und fest, ich müßte mich getäuscht haben, was in dem zerklüfteten Terrain leicht möglich erschien. Um nun allen Zweifeln ein Ende zu machen und weil ich mir auch die Überzeugung verschaffen wollte, ob ich mich am Ende nicht doch getäuscht hatte, sandte ich zwei Treiber ab, Grabwerkzeug zu holen. Es wurde dann sofort mit dem Graben begonnen, eine schwere Arbeit, da der Boden hart gefroren. Die Arbeit ging aber doch verhältnismäßig rasch vonstatten, anfangs war die Röhre eben, dann neigte sie sich etwas, und als wird fogenen zwei Meter weit gegraben hatten, stießen wir auf einen Kessel, in welchem, bereits verendet, der Hase lag.

Beim Worfersange verwendet man bekanntlich gern ein frisches Ei, das solches als Köder weit leuchtet und gern angenommen wird. Bei Frost-

wetter läuft man Gefahr, daß dasselbe aufplatzt und später seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Mit besserem Erfolge kann man ein mit Gips gefülltes Ei benutzen, dessen Inhalt man durch ein großes Loch auf der Längsseite ausgeblasen hat. In diese Öffnung legt man einen dünnen Draht, umgebogen, dessen Enden etwa fingerlang vorstehen, zum Befestigen des Köders. Ein dünner Gipsbrei wird nun mit einem Löffelchen eingefüllt, ohne daß hierbei Hohlräume entstehen dürfen. Nach kurzer Zeit schon ist dieses unser Ei vollständig trocken und hart und kann seinen Zweck lange Zeit erfüllen. Bei der Verwendung ist es gut, ihm hin und wieder einen Anstrich von frischem Eiweiß zu geben, um hierdurch die volle Witterung zu erreichen.

Sonderbares Benehmen eines Iltisses. Kürzlich wurde ich von einem Bauernmädchen geholt, ich solle schnell kommen, ihre Mutter, welche Dunggabe, wolle ein Warden beißen. Als ich an den betreffenden Ort auf die Straße kam, war die Frau mit ihrem Fuhrwerk noch auf der gleichen Stelle, und eben war ein Bauernknecht dabei beschäftigt, um mit der Dunggabel dem Iltis den Garaus zu machen. Die Frau erzählte mir dann: „Das schwarze Ding sei plötzlich von einer Hede auf die Straße gekommen, habe sich auf die Hinterbeine gestellt und die Zähne gefletscht; in der Angst habe sich der Knecht, welcher in der Nähe Dunggabe breitete, gerufen; der Iltis sei aber in seiner Stellung geblieben, und der Knecht habe ihn dann mit der Dunggabel totgeschossen.“ Knecht und Frau versicherten das mir Unglaubliche der Erzählung. Was wohl den Iltis zu diesem sonderbaren Gebaren veranlaßt hat, wo doch Heden und Straßenröhren usw. reichlich in der Nähe waren?

Im Frühjahr enthält jedes Fließgewässer eine mehr oder minder große Anzahl Fischbrut aller Art. Jeder Teichwirt soll daher, wenn seine Streich- und Stredteiche mit Fließwasser gespeist werden, diesem Umstande besondere Aufmerksamkeit schenken, damit kein Fischwasser von solchen wilden Fischen verschont bleibe. Wir haben hierbei namentlich die Hechtbrut im Auge, welche als Laich selbst durch enge Rechen durchgeht, ungemein rasch zuwächst und wesentlichen Schaden verursachen kann unter den gezüchteten Friedfischen.

Karpfenzucht. Zu einem schnellen und ausgiebigen Wachstume des Karpfens trägt eine angemessene Fütterung desselben, und zwar in der Zeit von Anfang April bis etwa Mitte Oktober wöchentlich zweimal, viel bei. Zu Futtermitteln eignen sich von vegetabilischer Nahrung: Lupinen,

Erbsen, Kofkastanien, Treber, Malz, Weizenkleie, dann aber auch Gerste, abfälle und Fleischmehl. Lupinen müssen sie gedämpft worden sind, von denen wohl auch im unentbitterten Zustande, wenn sie schmählicher sind sie indessen, wenn entbittert werden und dies, wenn vollständig Weise, dadurch bewirkt, am Abend vorher auf die in das geschütteten Lupinen kaltes Wasser gießen, am folgenden Tage rein abfließen lassen, Lupinen dann in einen frischen Topf dämpfen. Bei Erbsen ist nur erforderlich, dieselben während 2 Stunden vorfüttern in einem mit Wasser gefüllten Topf, die schweren Karpfen liefern, werden gekaut mit dem Olfuchreiber zerquetscht, und Weizenkleie feuchtet man stark an, senkt sie dann vorsichtig an den Futterkasten, starkem Gewitterregen kann die Fütterung wertlos werden, weil durch denselben viel Fischnahrung zugeführt wird.

Karpfen und Kalle in Teichen in der region lohnend zu kultivieren, ist nur dann, wenn das kalte Forellenswasser der Teiche geleitet wird, daß es sich erwärmt oder wenn die Teiche geräumt haben und bereit beschaffen sind, daß von April bis September das Wasser durchwärmen kann.

Zur künstlichen Fütterung der Teiche. Das Blut- und Fleischmehl am besten sind mit einem Gehalt von 60–90 Prozent protein am einweißhaltigsten, auch die Eiweißstoffe in der für Fische Form. Nur muß man darauf achten, zu erhalten, deren Nährwert durch beim Trocknen nicht vermindert wird, erkennt derartige minderwertige dunkleren Färbung, an dem rauhen und an einem stechenden Geruch. Lagerte Ware ist selbstverständlich zu vermeiden.

Teichfische benötigen zu ihrem wachsenden Nährstoffe, namentlich Phosphor und Magnesia. Deshalb sollten die Teichfische eine Phosphatdüngung erhalten, Fischen als Futter dienenden niederen werden die nötigen Nährstoffe übertragen.

Kommt der Fischotter in tiefem Wasser, so suche man ihn möglichst zu fangen, da ihm dadurch die Möglichkeit tauchens benommen wird. Man jedoch nicht vergessen, im Wasser etwas auf dem Lande zu halten.



Hechtangeln unter dem Eise.